

Vorläufige Fassung (!)

für die Beratungen beim Diözesanpastoralrat am 19. Januar 2019

Schlüsselworte

Worum es auf dem Pastoralen Zukunftsweg geht

von Vera Krause, Frank Reintgen und Dieter Tewes
vom Team der Diözesanstelle für den Pastoralen Zukunftsweg

Der „Pastorale Zukunftsweg“ benennt den ganzheitlichen Erneuerungsweg des Erzbistums Köln, auf die Herausforderungen zu antworten, die sich der Katholischen Kirche heute aufgrund stärkster gesellschaftlicher und kirchlicher Veränderungen stellen. **Basis ist eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem bisherigen „Kirche-sein“.** Ziel ist es, dass die Kirche von Köln in der Mitte der Gesellschaft als **eine dem Leben zugewandte Glaubensgemeinschaft erlebt wird**, die die Zeichen der Zeit mutig liest und Wege geht, auf denen es gelingt, Menschen heute mit der Liebe Gottes in Berührung zu bringen. In Wort und Tat. Lebensrelevant. Und buchstäblich glaub-würdig.

Die folgenden Begriffe sind auf dem Pastoralen Zukunftsweg von besonderer Bedeutung. Sie sind Schlüsselworte. Sie finden in den Ausführungen von Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki seit 2015 immer wieder Verwendung – und mit der Praxis dahinter wurden inzwischen viele positive Erfahrungen gesammelt. Die Zusammenstellung soll einem gemeinsamen Sprachgebrauch dienen, **damit Erfahrungsaustausch und Kommunikation auf und zwischen allen Ebenen des kirchlichen Lebens im Erzbistum Köln immer besser gelingen.**

Pastoral

Das Leben lieben und ihm dienen

Vom lateinischen Wortursprung her bezeichnet „Pastoral“ die „Hirtensorge“ (Pastor = Hirte). Im heutigen Sprachgebrauch wird unter Pastoral das ganzheitliche Engagement der Kirche verstanden, **durch welches die frohe Botschaft Gottes in Jesus Christus, die Menschen und die Welt einander begegnen:** in Kirchen und Krankenhäusern, in Schulen und Altenheimen, in Kindergärten und Sozialstationen, in Jugendclubs und Exerzitienhäusern, in Suppenküchen und Akademien, in nachbarschaftlichem und weltweitem Engagement. Überall dort meint „Pastoral“ ein Handeln nach dem Evangelium in Wort und Tat.

Pastoral ist also an keinen speziellen Ort gebunden und ausdrücklich nicht auf den innerkirchlichen Raum begrenzt. Pastoral wird von „allen“ verwirklicht: von den Eltern, die ihre Kinder im Glauben erziehen, über die Caritas-Mitarbeiterin oder den Kirchenvorsteher bis hin zum Bischof. Der **Pastorale Zukunftsweg wirbt für solch einen breiten Pastoralbegriff einer partizipativen Kirche inmitten der Welt:** damit wir in den vielfältigen Begegnungen mit den Menschen unserer Zeit und ihren konkreten Lebenssituationen immer neu das Evangelium entdecken – und darin die Sendung der Kirche heute.

Biblische Grundorientierung

Die Lust am Umgang mit der Bibel wiedergewinnen

Im kirchlichen Alltag schöpfen wir aus vielerlei Quellen: Verordnungen unterschiedlichster Art, Kirchenrecht, Dogmatik, liturgische Bestimmungen, Pastoralenkonzepte... Werden kürzere oder längere spirituelle Impulse gebraucht, kommen gern Gebete, Geschichten, Gedanken sowohl aus 2.000 Jahren Christentum zum Einsatz als auch aus den Traditionen der Weltreligionen oder Texte von Philosophen, Dichtern und Denkern aus alter oder neuer Zeit.

Vor all dem verweist uns der Pastorale Zukunftsweg auf die Bibel als grundlegendes Glaubensbuch der Kirche, als „die Quelle, nicht [als] ein Impuls unter vielen.“¹ Entsprechend lädt der Pastorale Zukunftsweg dazu ein, „das Wort Gottes zum Ausgangspunkt und zum Zentrum unseres Nachdenkens und all

¹ Mitten unter euch. Fastenhirtenbrief 2016, 10.

unseres kirchlichen Handelns zu machen“². Demnach meint biblische Grundorientierung, die Fragen, die sich uns heute als Ortskirche von Köln stellen, immer auch im Licht der biblischen Botschaft zu betrachten. „Das wird uns als Kirche verändern, unser Beten, unsere Umgangsformen genauso wie unsere Entscheidungen und die Akzente, die wir im Blick auf die Zukunft unserer Ortskirche setzen“³. **Und auf diese Veränderungskraft setzt der Pastorale Zukunftsweg.**

Kirchenentwicklung als geistlicher Weg

Als Glaubende, nicht als Macher die Kirche gestalten

„Kirchenentwicklung“ ist im Handeln der Kirche ein junges Wort. Es spricht auf die Notwendigkeit einer bewussten Auseinandersetzung damit an, dass sich und wie sich die Rolle und die Relevanz von Glaube und Kirche in der heutigen Gesellschaft laufend verändern. Es geht um ein systematisches Suchen und Erproben möglicher Antworten auf die Frage, wie die Kirche im Gebiet eines ganzen Bistums oder eines konkreten Lebens- und Wirkungsraumes (Pfarrei, Stadtteil, Dorf, kirchliche Einrichtung...) das Evangelium so leben kann, dass es bei den Menschen weiterhin ankommt und ihr Leben bereichert.

Die Kirche ist Nachfolge-Gemeinschaft Jesu Christi, kein Verein und kein Wirtschaftsbetrieb. **Darum ruft der Pastorale Zukunftsweg beständig ins Bewusstsein, alles Analysieren, Planen und Entscheiden für Gegenwart und Zukunft der Kirche, also alle „Kirchenentwicklung“ als geistlichen Weg anzulegen. Damit nicht verloren geht, was Mitte und Maßstab ist: Christus selbst**, seine frohe Botschaft von Gott, die der Kirche anvertraut ist auf ihrem Weg durch die Zeit.

Kirchenentwicklung als geistlicher Weg setzt nicht zuerst außen (Pfarreigrenzen, Gebäudeplanung, Dienststellen...), sondern innen an: beim Glauben und bei den Charismen aller in der Kirche. Strukturfragen werden dabei ausdrücklich nicht ausgeklammert, sondern der Pastoral nachgeordnet in ihrer Dienstfunktion für das kirchliche Leben, das es zu öffnen und partizipativ zu verlebendigen gilt.

Charisma

Den Schatz entdecken, der in uns liegt

Das Altgriechische Wort „Charisma“ bedeutet „Gnadengabe“. **In der frühen Kirche ist es der Apostel Paulus, der den Ausdruck spezifisch für geistliche Fähigkeiten zu verwenden beginnt: Charismen als Gnadengaben Gottes** (vgl. 1 Kor 12-14). Kontext ist der Gemeindeaufbau. Der Glaube sieht in jedem und jeder Getauften einen „lebendigen Stein“ (1 Petr 2,5) der Kirche mit besonderen Gaben und Talenten, die ihm oder ihr von Gott ausdrücklich dafür geschenkt wurden, sie für den Gemeindeaufbau einzusetzen: als Grundlage einer lebendigen und vielfältigen Kirche.

Der Pastorale Zukunftsweg unterstützt ausdrücklich diese partizipative Sicht von Kirche: Jede (Pfarr-) Gemeinde, jeder Kirchort, jede kirchliche Einrichtung ist aufgerufen, diese von Gott geschenkten Charismen bei den Menschen zu erkennen, zu fördern und zu entfalten. So erhalten unsere kirchlichen Möglichkeiten einen Geschenkcharakter von Gott her – all unseren Planungen und Leistungen voraus. **Der Pastorale Zukunftsweg bietet sich als ein Weg an, von den Gottes-Geschenken mitten unter uns reichlich Gebrauch machen.**

Charismenorientierte Pastoral

Wenn Gottes-Talente das Gesicht unserer Gemeinden verändern

Eine charismenorientierte Pastoral gründet auf dem praktischen Vertrauen, dass Gott einer Gemeinde die Charismen schenkt, die sie braucht, um lebendig und zukunftsfähig zu sein. Sie schaut über die oft über Jahrzehnte gewachsenen Aufgaben, die zu erledigen und zu verteilen sind, hinaus und richtet ihre Aufmerksamkeit auch auf die Charismen, die „Gnadengaben Gottes“, die es bei den (auch ferner stehenden) Menschen zu entdecken und in der Gemeinde zu entfalten gilt.

Wo solch eine Charismenorientierung gelingt, kommt es erfahrungsgemäß zu neuen, lebendigen Beziehungen, zu neuen Impulsen und Aktivitäten an neuen Orten mit neuen Menschen und in alledem

² Mitten unter euch. Fastenhirtenbrief 2016, 5.

³ Mitten unter euch. Fastenhirtenbrief 2016, 5.

zu einer **Vertiefung und Verlebendigung des Glaubens**. Gemeinde (im weitesten Sinn) wächst so qualitativ und oft auch quantitativ. Diesen Erfahrungsschatz möchte der Pastorale Zukunftsweg heben.

Geistliche Entscheidungsfindung

Auf Gott hören lernen

Als Kirche auf einem Pastoralen Zukunftsweg möchten wir uns nicht „nur“ auf uns selbst verlassen, sondern notwendige Entscheidungen an dem ausrichten, was Gottes Geist uns als richtigen Weg zeigen will. **Um dem auf die Spur zu kommen, braucht es in jeder Entscheidungsfindung regelmäßig Zeiten des Gebets, der Stille, des Hörens auf Gott und aufeinander, des Loslassens der eigenen Ideen, um uns selbst und die Dinge für Gottes guten Willen zu öffnen.**

Ein geistlicher Weg der Entscheidungsfindung – individuell wie auch gemeinschaftlich – ist z.B. die „Unterscheidung der Geister“ in der Tradition des hl. Ignatius von Loyola. Sie lässt sich (methodisch) lernen und geistlich einüben. Sie fragt in Entscheidungssituationen danach, welche Lösungswege uns *vermutlich* am ehesten dem Willen Gottes näherbringen. Dabei ist die Unterscheidung der Geister ein ganzheitlicher Geistlicher Prozess, bei dem alle inneren Regungen im Hinblick auf mögliche Entscheidungen in ganzer Breite wahrgenommen und einbezogen werden: Welche Regungen deuten auf mehr Klarheit, Freiheit, inneren Trost und innere Freude – und welche nicht? Wo spüre ich / spüren wir Energie, Kraft, Tatendrang, Handlungs- und Zukunftsfähigkeit – und wo nicht? Welche Optionen schließlich führen mich / führen uns näher zu Gott hin – und welche nicht?

Der Pastorale Zukunftsweg ermutigt ausdrücklich dazu, Kompetenzen aufzubauen und eine gemeinsame Praxis zu entwickeln, die der geistlichen Entscheidungsfindung dienen.

Taufbewusstsein

Wissen, was es bedeutet, Christ/in zu sein

Durch die weit verbreitete Praxis der Säuglingstaufe haben Christinnen und Christen auch im Erzbistum Köln üblicherweise keine eigene existenzielle Taufferfahrung. **Der Begriff des Taufbewusstseins greift diese „Lücke“ auf und spricht direkt auf die Bedeutung der Taufe für das eigene christliche Leben an und möchte dies ins Bewusstsein rufen.** Durch die Taufe:

- trete ich in eine besondere Beziehung mit Gott ein;
- werde ich eingegliedert in Jesus Christus und seine Kirche;
- habe ich teil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi;
- werde ich Träger/in des Heiligen Geistes und von ihm geschenkter Charismen;
- bin ich in der einen Würde der Getauften eingeladen, aktiv Verantwortung zu übernehmen für das Leben in der Kirche und ihre Sendung in der Welt.

Ein bewusstes Wiederentdecken der Bedeutung der Taufe für das eigene Leben eröffnet immer wieder neu die Chance, zu einem neuen, veränderten Lebensstil in der Nachfolge Jesu zu finden: persönlich und in der Gemeinschaft der Kirche. **Die Förderung des Taufbewusstseins ist generell eine wichtige pastorale Aufgabe der Kirche und ein ebenso wichtiges Anliegen des Pastoralen Zukunftsweges.**

Partizipation

Gemeinsam Kirche sein

In den vergangenen 150 Jahren wurde Teilhabe (lateinisch „participatio“) und Mitwirkung in allen gesellschaftlichen Zusammenhängen immer breiter verwirklicht und ist uns heute nahezu selbstverständlich. Engagierte Christen des 21. Jahrhunderts wollen (und sollen) auch in der Kirche „mitreden“. Sie wollen ihre Erfahrungen einbringen: mit dem Leben, mit dem Glauben. Sie wollen Gesellschaft und Kirche so mitgestalten, dass darin die Realitäten der Gegenwart Platz haben – auch die des eigenen Lebens.

Menschen bleiben heute überall dort weg, wo das eigene Leben wenig bis keine Beachtung, Wertschätzung oder Unterstützung erfährt. In diesem Sinne durchlebt auch die Kirche eine Entfremdungsgeschichte: Mehr als 90 Prozent ihrer Mitglieder nehmen nicht mehr am kirchlichen Leben teil. **Darum gehört es zu den wesentlichen Zielen des Pastoralen Zukunftsweges, die aktive Beteiligung der Glaubenden auf allen Ebenen**

des kirchlichen Lebens neu zum Tragen zu bringen. Als ein Zeichen der Zeit. Doch vielmehr noch als überfällige Verwirklichung dessen, wovon schon die Bibel spricht: Von der (damals noch jungen) Kirche als dem Leib Christi, der viele Glieder hat, die einander unentbehrlich sind (vgl. 1 Kor 12,12-27).

Sendung

Wissen, wofür wir als Kirche da sind

Als Kirche sind wir nicht für den eigenen Selbsterhalt da, sondern für den Dienst an und mit den Menschen einer jeden Zeit. Angesprochen ist die Bereitschaft, sich in einem konkreten Kontext für das Wirken Gottes zu öffnen und sich dafür in den Dienst nehmen zu lassen, damit „alle Menschen das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). So fasst Jesus selbst Sinn und Ziel seiner Sendung zusammen. Und er sagt uns:

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21). Entsprechend lädt der Pastorale Zukunftsweg dazu ein, als Christinnen und Christen ausdrücklich nach der je eigenen und nach der gemeinsamen „Sendung“ zu fragen – also danach, was wir heute und hier mit unserem Glauben im Leben anfangen wollen: zum Segen für uns und die ganze Welt.

Sendungsraum

Die Geografie der Kirche neu ordnen

Äußerlich bezeichnet „Sendungsraum“ einen pastoralen Raum im Erzbistum Köln, in dem zwei oder mehr Seelsorgebereiche von einem leitenden Pfarrer geleitet werden und in dem alle dort tätigen pastoralen Dienste vom Erzbischof eine Beauftragung für diesen gesamten Sendungsraum erhalten. Eigentlich angesprochen aber ist das Herz des Kirche-seins: Der Begriff bezieht sich auf den Sendungsauftrag, den die Kirche von Christus her hat (s.o.).

Inhaltlich geht es im Sendungsraum darum, einen „Experimentier“-Raum zu schaffen, in dem alle Akteure miteinander Verantwortung übernehmen für die zukünftige Gestalt von Kirche in einer konkreten Region. Strukturfragen sind nicht ausgeklammert, sondern der Pastoral nachgeordnet in ihrer Dienstfunktion für das kirchliche Leben. Im Vordergrund steht also nicht die strukturelle Zusammenlegung, sondern die innere Erneuerung des gesamten kirchlichen Lebens: nach innen wie nach außen.

Eucharistisch Kirche sein

Dankbar aus der Gegenwart Gottes leben

Das Wort „Eucharistie“ kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Danksagung“. Seit ihren Anfängen lebt die Kirche aus der Eucharistie, d.h. aus der dankbaren Verbundenheit mit Jesus Christus, Gottes „fleischgewordener“ Liebeserklärung an die Welt.

In der gottesdienstlichen Eucharistiefeyer verdichtet sich der Reichtum des christlichen Glaubens: Das Lob und der Dank an Gott, den Vater Jesu; das Hören auf das Wort Gottes in den biblischen Lesungen; die Vergegenwärtigung von Leben, Tod und Auferstehung Jesu, seine Gegenwart im Wort, in den Gestalten von Brot und Wein, im gemeinsamen Mahl und in der Gemeinschaft der Glaubenden; die Sendung der Gemeinde, Gottes frohe Botschaft mitten in der Welt Wirklichkeit werden zu lassen. Eine eucharistische Kirche lebt im Alltag, was sie in der Eucharistie liturgisch feiert. Entsprechend bezeichnet „eucharistisch Kirche sein“ auf dem Pastoralen Zukunftsweg einen zweifachen Auftrag:

- 1) Die Eucharistie – vor allem am Sonntag – so zu feiern, dass sie zu einem ansteckenden Fest des Glaubens wird, das möglichst viele gern mitfeiern und mitgestalten.
- 2) Praktisch und alltäglich den Glauben so zu leben, dass Menschen Lust bekommen, nach dem Grund unseres Glaubens, unserer Hoffnung und unserer Liebe zu fragen.

Weil in den realen Erfahrungen der meisten Katholiken die Eucharistie nicht mehr „Quelle, Mitte und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“⁴ ist, liegt dem Pastoralen Zukunftsweg so ausdrücklich an einer partizipativen Verlebendigung der Eucharistiekultur.

⁴ Vgl. die Konzilsdokumente Sacrosanctum Concilium 10, Lumen Gentium 11, Christus Dominus 30.

Kirche im Wachstum

Glaubens- und Lebensfreude dazugewinnen – und Menschen

Die Kirche ist die Nachfolge-Gemeinschaft Jesu Christi. Sie kennt zwei Wachstumsdynamiken:

1) Ein qualitatives Wachsen, das heißt ein geistliches Wachsen des Einzelnen und der kirchlichen Gemeinschaft. Dabei geht es u.a. um **ein Wachsen im Glauben, des Vertrauens in Gott und ineinander, des Taufbewusstseins, des gemeinsamen Wissens darum, von Christus in diese Welt gesandt zu sein, der gemeinsam getragenen Verantwortung für die Gestaltung des kirchlichen Lebens.**

2) Ein quantitatives Wachsen, das heißt ein Anwachsen der Anzahl der Glaubenden, der Getauften. Dafür braucht es Christen, die glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen der Frohen Botschaft sind und diese in einladender wie überzeugender Weise in die Welt hineinleben.

Im Verständnis des Pastoralen Zukunftsweges geht das qualitative Wachsen dem quantitativen Wachsen in der Kirche voraus.

Zeichen der Zeit

Erkennen, was heute dran ist

Jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen und Gestaltungschancen. Die Zeit auf ihre Zeichen hin zu lesen, bedeutet für die Kirche, sich ihres Ortes und ihrer Aufgaben – religiös gesprochen: ihrer Sendung – in Zeit und Geschichte zu vergewissern. Mit dem Blick des Glaubens und seinem Hoffnungspotential zeigen sich zeittypische Themen in einer Weise, die ohne diese Glaubensperspektive verschlossen blieben: **Welche Herausforderungen und Aufgaben sind uns als Kirche in den wahrnehmbaren Phänomenen dieser Zeit – an einzelnen Orten oder weltweit – von Gott gegeben bzw. vom Evangelium her aufgetragen?**

Zeichen der Zeit sind immer auch Botschaften zum Handeln, denen die Kirche nicht ausweichen darf, wenn sie Gott in seiner verheißenen Nähe zu jeder Zeit nicht übersehen will.

Die Deutung der Zeichen der Zeit ist also beides: Eine Art, die Welt in all ihren Dimensionen gründlich zu betrachten und eine Art, daraus etwas für die Gestaltung der Welt – und der Kirche – aus dem Glauben heraus abzuleiten. **Der Pastorale Zukunftsweg ermutigt zu einer unvoreingenommenen Lese-weise der Zeichen der Zeit und zu einem mutigen und aktiven Dialog über die eigenen Grenzen hinweg,** damit die Ortskirche von Köln über den eigenen kleinen Tellerrand hinaus neu entdecken lernt, wohin Gott sie heute ruft und welche Gestalt von Kirche dafür dienlich wäre.

Christusmitte

„Durch ihn und mit ihm und ihn ihm“ aktiv leben

Als Kirche auf dem Pastoralen Zukunftsweg wissen wir: Christus ist der Herr der Kirche. Im Glauben an seine Auferstehung dürfen wir immer wieder erfahren, dass Christus „mitten unter uns“ ist (vgl. Mt 18,20), wenn wir in seinem Namen beisammen sind. Das bedeutet: **Christus ist wirklich die Mitte der Kirche, unseres Erzbistums, unserer Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen.**

Der Pastorale Zukunftsweg lädt dazu ein, dieses Geheimnis unseres Glaubens nicht „nur“ selbstverständliche Glaubens-Lehre sein zu lassen, sondern eine lebendige Glaubens-Praxis dafür zu entwickeln: z.B. durch die Zeit, die wir uns nehmen, auf Christus als unsere Mitte zu schauen und uns immer wieder neu seiner Gegenwart bewusst zu werden: vor dem Allerheiligsten oder in der Betrachtung einer Ikone oder im Engagement mit Flüchtlingen oder in der Begegnung mit unseren Nächsten auf der Straße oder oder oder...

Solch eine „christusbewusste“ Praxis wird uns als Kirche prägen und uns in allem, was wir sind und (für andere) tun – gemeinsam – näher zu Christus hinbringen. Dass diese Nähe spürbar ansteckt, darauf setzt der Pastorale Zukunftsweg.